

samster Weise befaßt hat. Ohne diese Auseinandersetzung nicht bloß mit negativ-kritischem, sondern auch mit positiv-schöpferischem Vorzeichen, wäre die philosophia „perennis“ als lebendige Wissenschaft mit dem 13. oder 16. Jahrhundert abgeschlossen.

B. Jansen S. J.

Die Problematik der Religionen. Eine religionsphilosophische Studie mit besonderer Berücksichtigung der neuen Religionspsychologie. Von Wilhelm Keilbach. 8^o (271 S.) Paderborn 1936, Schöningh. M 3.50; geb. M. 4.80

Die verwirrende Vielheit der tatsächlich bestehenden Religionen und Erkenntnisse gereicht so manchem zum Ärgernis und verleitet nicht selten zu relativistischer Einschätzung der Wahrheit all dieser verschiedenen Religionen. Offenbar liegt hier ein ganz bedeutsames Problem vor, das aber, wie es scheint, bisher religionsphilosophisch noch nicht eigens behandelt wurde. Es ist auch ein heikles Problem; denn begnügt man sich bei seiner Behandlung damit, das Auseinanderstreben der Religionsformen geschichtlich oder psychologisch verständlich zu machen, so kann das leicht dahin führen, daß ein historischer oder psychologischer Relativismus nun erst recht begründet erscheint. Mit der empirischen Betrachtung muß sich also eine metaphysische Betrachtung des Problems verbinden, die das Auseinanderstreben in die Vielheit einander entgegengesetzter Religionen als Irrweg erweist, als Irrweg, der wohl aus der Schwäche der menschlichen Natur verständlich ist, aber eben doch ein Irrweg bleibt.

Der Behandlung dieses wichtigen und schwierigen Problems hat sich Keilbach in dem vorliegenden Buch mit Geschick und wissenschaftlicher Gründlichkeit unterzogen und dabei den schwierigen Stoff in verhältnismäßig leichter Form darzustellen gewußt. Im ersten, empirischen Teil bereitet er die Lösung vor, indem er die Ergebnisse der besten psychologischen Forschungen über das religiöse Grunderlebnis, den Gottesgedanken bei Kindern und Jugendlichen, die Einflüsse der Umwelt auf das religiöse Leben und das sog. „Unterscheidungsalter“ in gedrängter Form zusammen-

stellt und sichtet. Erst der zweite, metaphysische Teil sucht dann aus einer Wesensbetrachtung des Menschen, die sich aber auch immer wieder an der psychologischen Tatsachenforschung ausrichtet, die Lösung herauszuarbeiten. Die verschiedensten Ursachen wirken mit, die religiösen Überzeugungen der einzelnen schließlich so sehr auseinanderklaffen zu lassen: die Begrenztheit des menschlichen Verstandes, dessen Urteil oft durch „antizipierende Schemata“ und durch den Einfluß des Gefühlslebens und der Umwelt von einer rein sachgemäßen Stellungnahme zu den Dingen abgelenkt wird; der Wille, der in seinen Entschlüssen von Beweggründen abhängt, deren Kraft von mannigfach wechselnden Bedingungen bestimmt wird, und der schließlich im Geheimnis der freien Selbstentscheidung den letzten Ausschlag gibt; die tiefste und letzte Erklärung aber bietet die Betrachtung der Sünde, d. h. des sündigen Menschenwillens: der Religionswirrwarr ist letztlich tragische Auswirkung der Sünde. Damit ist die Gefahr des Relativismus gebannt, anderseits aber auch die Lehre des Vatikanums von der moralischen Notwendigkeit der Offenbarung zur Meidung religiöser Irrtümer religionsphilosophisch gerechtfertigt.

J. de Vries S. J.

Grundlegung zu einer Philosophie der Kunst. Von Rudolf Jancke. 8^o (162 S.) München 1936, Reinhardt. M 4.80.

Die Studie Janckes ist ein Symptom für eine wachsende geistige Abwendung sowohl von der Phänomenologie der „reinen Inhalte“ wie von der Existentialphilosophie von „Sorge“ und „Angst“. Zwar ist durchgehends die Rede von „Wert“, aber Wert wird definiert als „intensiviertes Daseiendes“ (21). Gegen einen Apriorismus von „Inhalten“ tritt ein „Apriorismus von Funktionen“ (34). Als Grundbegriff der Ethik erscheint der „Aktwert einer konkreten Situation“ (40), indem „aus der Struktur der konkreten Situation ... jeweilig der ethische Wert als Wertgestalt aus dem Nichts in die Existenz“ springt (41). Zwar soll im Kunstwerk „das zeitlich Aktuelle ... zum ewig Aktuellen“ werden (77), aber das Kunstwerk erscheint in seinem Sinn eben doch „in der Relation zum Künstler“